

Was Grenzen bedeuten – künstlerisch betrachtet

Die Ausstellung «Ars Termini» der IG Halle im Kunstzeughaus Rapperswil-Jona zeigt tief sinnige und beeindruckende Arbeiten von fünf Kunstschaffenden zum Thema Grenzen/Grenzüberschreitungen. Der Kunstverein Oberer Zürichsee besuchte die interessante Ausstellung.

Der Ausdruck «Ars Termini» stammt vom mythologischen, römischen Gott Terminus, zuständig für Grenzen und Garant der Rechtssicherheit. Die Kunstschaffenden Roger Eberhard, Maharishikaa Preeti, Fraenzi Neuhaus, Beatrice Minda und Kurt Caviezel widmen sich teils schon seit mehreren Jahren diesem Thema und erschaffen Arbeiten, die aufrütteln, sich dem Betrachtenden aber erst nach genauerem Hinsehen oder Erläuterung erschliessen. Sehr verschiedene und teilweise eigenwillige Betrachtungsweisen des Themas kommen zur Geltung.

Es ist bereits die 103. Ausstellung der IG Halle. Kurator und Co-Präsident der IG Halle, Guido Baumgartner, führte durch die Ausstellung und erläuterte viele interessante Details. Die Ausstellung sei einerseits ein Spiegel der Zeit, aber ebenso der Zukunft, besonders durch die Arbeiten von Maharishikaa Preeti, mit ihrem pionierhaften Konzept von lebenden Kunstwerken – den «Art Beings». Diese sind zu einigen Anlässen in der Ausstellung anwesend. Dabei werden die Grenzen der Wahrnehmung gemäss Kurator Baumgartner ebenso gedehnt wie der vorherrschende Kunstbegriff.

Willkürliche Grenzen

Nicht immer sind Grenzen, auch Landesgrenzen, eindeutig. Sie können sich aufgrund geologischer Veränderungen, von Eroberungen oder Friedensverträgen verschieben. Roger Eberhard hat solche Orte fotografiert, beispielsweise die



Die Mitglieder des Kunstvereins sind fasziniert von der Ausstellung «Ars Termini».

Antoinette Lüchinger

Stadt Shenzhen in China – eine Sonderverwaltungs- und Wirtschaftszone –, eine Steppe in Südafrika oder gar eine Sesselliftstation in den Schweizer Alpen. Es sind Schauplätze von Umbrüchen, Konflikten, dramatischen Schicksalen oder schlicht von geologischen Veränderungen.

Ein Foto zeigt den Eckerstaudamm im Harzgebirge, der während des Zweiten Weltkriegs von Kriegsgefangenen in Fronarbeit errichtet wurde. Die Grenze zwischen West- und Ostdeutschland verlief anschliessend mitten durch den Staudamm, und in den 40 Jahren ihres Bestehens starben viele Menschen beidseits dieser Grenze. Noch heute gebe es viele solcher Grenzstreite, so Baumgartner. Gezeigt wird auch ein Foto des

Furggsattel-Skilifts, Zermatt, aus dem Jahr 2017. Die Grenze zwischen der Schweiz und Italien verläuft hier entlang der Wasserscheide. Doch schmolz inzwischen der Gletscher ab, und die Grenze verschob sich. Nun steht der Skilift auf Schweizer Gebiet, sodass die bisherigen Mietzahlungen an Italien dahinfliegen.

Zwischen Innen- und Aussenraum

Beatrice Minda zeigt Fotografien aus den Jahren 2010/11 aus dem Iran. Sie überschreitet dabei die Grenze zwischen öffentlichem und privatem Raum, sodass sie ungewöhnliche Einblicke in Innenhöfe und Wohnräume ermöglicht. Die Bilder offenbaren viel über die Geschichte und Kultur des Landes und zeigen Vergänglichkeit und Wandel auf. So ist ein soge-

nannter «korsi» zu sehen, ein persischer Heitzisch, den es kaum noch gibt. Ein glühendes Kohlebecken diente den am Tisch versammelten Menschen als Heizung. Unter dem Tisch hingegen bot sich im Verborgenen Raum für Berührungen. Wohlhabende Familien hatten einen speziellen repräsentativen Raum für Gäste, die anderen Räume waren privat und dienten gemäss Bildbeschreibung ausschliesslich der Familie.

Räume als Grenzen

Die Installation von Fraenzi Neuhaus, ein Tunnel aus biegsamen Kunststoffrohren und Kabelbindern, die dem Gebilde einen stacheligen Eindruck verleihen, ist begehbar und grenzt Innen- und Aussenraum voneinander ab. Sie wurde eigens für diese Ausstellung von der Solothurner Künstlerin geschaffen. Das auffällige Werk soll Grenzerfahrungen vermitteln. Wie fühlt man sich beim Durchschreiten des künstlichen Tunnels? Gefangen oder beschützt? Die Reaktionen sind laut dem Kurator sehr verschieden.

Globale Vernetzung und ihre Grenzen

Kurt Caviezel befasst sich seit vielen Jahren mit dem Thema Vernetzung und nutzt Webcams seit über 20 Jahren als künstlerisches Medium. Mit Caviezels Installation taucht man ein in die moderne vernetzte Welt. Mit Livestreams von Webcams und Bildern aus Überwachungskameras aus der ganzen Welt bespielt er die neun Wandbildschirme in der Aus-

stellung. Da sind Bilder von Fussgängern, Häusern, Büros, Verkäuferinnen am Ladentisch et cetera zu sehen. Es fragt sich: Wem gehören diese Bilder? Sind sie öffentliches Gut und jedem zugänglich? Ist diese Kunst grenzwertig? Aus diesem Langzeitprojekt ist inzwischen ein Forschungsprojekt in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur entstanden: die Live-Bild-Maschine «Watching the World». Sie ist öffentlich zugänglich.

Lebende Kunstwerke

Die Künstlerin Maharishikaa Preeti arbeitet mit Menschen als lebende Kunstwerke. Mitten im Raum hängt ein grosser Spiegel und lädt zur Selbstreflexion ein. Wer sich darin spiegelt, kann sich als potenzielles Kunstwerk wahrnehmen. Damit verschiebt die Konzeptkünstlerin den Fokus vom Objekt auf den Menschen. In ihrem Art-Beings-Projekt dient der «Preeti Mirror» als Werkzeug der Transformation, so Baumgartner. Preeti ist bis etwa 2000 international durch Filmwerke bekannt geworden. Sie hat bis dato den einzigen Film im Bergeller Dialekt mit Personen aus Stampa geschaffen, wofür sie den Filmpreis des Bundesamtes für Kultur erhielt. Seit 2002 arbeitet sie am Langzeitprojekt «Art Beings».

Die Ideenvielfalt der Ausstellung ist überwältigend und regt gleichzeitig zur Diskussion über Kunstformen und ihren Inhalt an.

Antoinette Lüchinger